

Vorwort

Gerhard Banse, Brigitte Kahl, Jan Rehmann

Am 14. Juni 2018 fand im Einstein-Saal der Archenhold-Sternwarte in Berlin-Treptow die gut besuchte Jahrestagung 2018 der Leibniz-Sozietät statt, auf der TheologInnen und MarxistInnen das Thema „Marxismus und Theologie“ debattierten. Der Rahmen war gesteckt durch den 200. Geburtstag von *Karl Marx* und das 500-jährige Jubiläum der Reformation.

Wie *Gerhard Banse*, Präsident der Leibniz-Sozietät, in seinem Grußwort ausführte, sollte diese Tagung „über die gemeinsame Erarbeitung neuer Denk- und Orientierungsrahmen dazu beitragen, Marxisten und Christen als Verbündete zusammenzuführen sowie neue Forschungs- und Handlungsräume für intendierte Zukunftsprojekte zu befördern“. Den selbstgestellten Anspruch präzierte die Translationswissenschaftlerin *Heidemarie Salevsky*, eine Hauptinitiatorin der Konferenz, mit dem Hinweis, erfolgreich könne ein Dialog zwischen Theologie und Marxismus nur sein, wenn sich die verschiedenen Seiten der gemeinsamen Verantwortung für die Gesellschaft sowie für die eine Erde, auf der wir leben, bewusst sind.

Wir freuen uns, die Beiträge dieses theologisch-marxistischen Dialogs im vorliegenden Band einer breiteren Öffentlichkeit unterbreiten zu können. Die behandelten Themen sind weit gespannt.

Im ersten Themenblock „Marxistische Religionskritik und Bibellektüre“ argumentiert *Jan Rehmann*, dass der junge *Marx* sich nicht gegen „die Religion“, sondern die bürgerlich-junghegelianischen Religionskritiker wandte, die er davon zu überzeugen versuchte, ihre Fixierung auf die Religion aufzugeben und stattdessen die diesseitigen Entfremdungen des „Jammertals“ zu kritisieren. Eine Weiterentwicklung marxistischer Religionskritik müsse zum einen eine eurozentrische Vereinseitigung überwinden, die *Marx* und *Engels* sowohl von christlicher Theologie als auch von der Aufklärung übernommen hatten, und sich zum anderen auf die analytische Aufgabe konzentrieren, die sozialen Antagonismen und Kämpfe im religiösen Feld zu entziffern und sich politisch mit den progressiven Kräften zu verbünden. – Der katholische Theologe *Kuno Füssel* stellt die grundlegenden Me-

thoden der von ihm wesentlich mitgeprägten „materialistischen Bibellektüre“ vor, die erstmals systematisch in *Fernando Belos* „Lecture matérialiste de l'Évangile de Marc“ (1974) entwickelt wurde. Im Gegensatz zu einer idealistisch-ideenfixierten Hermeneutik wird hier die literarische Produktion der biblischen Schriften als Teil der Gesellschaftsformation verstanden, in der die Texte produziert und rezipiert werden. Die Texte sind als Webmuster („Textur“) zu untersuchen, dessen Bedeutungsfäden („Codes“) in „Handlungscodes“ und „kulturelle Codes“ unterschieden werden können. Eine materialistische Bibellektüre müsse auch die menschlichen Körper mit einbeziehen und die gesellschaftlichen Symbolordnungen hinsichtlich ihrer triebökonomischen Grundlagen untersuchen.

Im zweiten Themenblock „Religiöser Sozialismus und Paulusexegese“ rekonstruiert der Informatiker und Wissenschaftsphilosoph *Klaus Fuchs-Kittowski* den theo-politischen Werdegang seines Großvaters *Emil Fuchs* (1874–1971) im Schnittfeld von Marxismus-Rezeption, Antifaschismus und religiös-sozialistischer Existenz in der DDR. Früh schon erkannte *Emil Fuchs* die Gefahr des aufsteigenden Faschismus, und nach dessen Machteinsetzung 1933 war er auf vielfache Weise im Widerstand involviert, nicht zuletzt durch eine effektive Fluchthilfe für politisch Verfolgte und Juden mithilfe eines Autoverleihgeschäfts. In der DDR intervenierte er an einigen entscheidenden Punkten bei der Partei- und Staatsführung, z.B. für den Fortbestand der Theologischen Fakultäten und für die Einführung der „Bausoldaten“ als Wehersatzdienst. Ebenso konsequent und mutig protestierte er gegen die Zwangsemeritierung *Ernst Blochs*. Es gehört zur Tragödie der deutschen Spaltung, dass dieser führende religiöse Sozialist vom Bund der Religiösen Sozialisten in der BRD ausgeschlossen wurde. – Die Neutestamentlerin *Brigitte Kahl* knüpft an diese Spurensuche an und analysiert *Emil Fuchs* ' Exegese des paulinischen Römerbriefs vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstands imperiumskritischer Bibellektüre in den USA. Tatsächlich habe *Fuchs* unter den Bedingungen des antifaschistischen Widerstands einen Paradigmenwechsel vollzogen, der einige Positionen der gegenwärtigen Wende in der *Paulus*-Interpretation bereits vorwegnahm. *Fuchs* liest den Begriff des Glaubens bei *Paulus* nicht im Sinne eines theoretischen Fürwahrhaltens, sondern als eine ganzheitliche Lebenspraxis im Widerstand gegen die Mächte der Unmenschlichkeit. Damit schlägt er eine Brücke zwischen den antirömischen Kämpfen in der Welt des *Paulus* und dem antifaschistischen Widerstand. Mit erstaunlicher hermeneutischer Prägnanz und in kritischem Dialog mit *Martin Luther* wie auch *Karl Barth* entwickelt *Fuchs* ein neue Lesart des *Paulus* in Antithese sowohl zum herrschenden Antisemitismus wie auch zum Staatskonservatismus der kirchlich und universitär etablierten Theologie.

Im dritten Themenblock „Reformation, Befreiungstheologie und Menschenrechte“ vergleicht der systematische Theologe *Ulrich Duchrow* die Kapitalismus-

kritik *Martin Luthers* mit der von *Karl Marx*. Ausgehend von seiner Kritik der Käuflichkeit des Heils entwickelte *Luther* in mehrere Schriften eine grundlegende Kritik am Kaufmanns- und Wucherkapital seiner Zeit. Freilich wurde er infolge seiner Anpassung an die Fürstenherrschaft, seines Antisemitismus, seiner Türkenfeindschaft und seiner Gegnerschaft zu den aufständischen Bauern zu einem „tragischen Helden“ (wie auf andere Weise auch sein reformatorischer Kontrahent *Thomas Müntzer*). *Duchrow* spannt einen großen geschichtlichen Rahmen, dem zufolge sich die Herrschaft des Geldes und die damit zusammenhängenden Ideologien des „Mammonismus“ bereits seit der „Achsenzeit“ (*Karl Jaspers*) im 8. Jh. v. Chr. herausbildeten. Insofern könnten die großen Weltreligionen, z.B. Judentum, Konfuzianismus, Buddhismus, Christentum und später auch der Islam, als religiöse Gegenbewegungen gegen diesen monetär-imperialen Paradigmenwechsel verstanden werden. Obwohl *Marx* seine „Kritik der Politischen Ökonomie“ spezifisch auf den Industriekapitalismus des 19. Jh.s bezog, könne diese auch als analytische Fortsetzung früherer Kritiken einschließlich der von *Luther* verstanden werden. – Gegen diesen Vermittlungsversuch wendet sich der Volkswirtschaftler *Ulrich Busch* (in einem von der Konferenz angeregten Beitrag). *Duchrow* blende die grundsätzlichen weltanschaulichen Gegensätze aus. Dadurch werde *Marx* als Theologe umgedeutet und ideologisch vereinnahmt. Vom religiösen Reformator *Luther*, der bis zuletzt einer ständisch-feudalen Lebenswelt verhaftet blieb, führe kein Weg zum Atheisten und ökonomischen Analytiker *Marx*. – Der österreichische Historiker *Gerhard Oberkofler* geht der Frage nach, ob die befreiungstheologischen Hoffnungen von *Papst Franziskus* Anlass zur Hoffnung geben können. Tatsächlich versuche der Papst, die Geschichte der Befreiungstheologie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) aufzunehmen und die katholische Kirche als Gemeinschaft des Widerstands gegen einen ausbeuterischen neoliberalen Kapitalismus und seine Naturzerstörung zu re-konstituieren. Freilich sei noch nicht entschieden, ob dieser Aufbruch nachhaltig oder nur eine kurze Episode sei, die bald wieder in überkommene Bahnen zurückgeführt wird. – Die Bedeutung der Menschenrechte für die Lösung der Menschheitsprobleme behandeln die Ethikerin *Helga Hörz*, die u.a. von 1975 bis 1990 in der UNO-Kommission zum „Status der Frau“ für die DDR verantwortlich tätig war, und der Wissenschaftsphilosoph *Herbert Hörz*. Wie die Geschichte der Menschenrechtsdiskussionen zeige, war der Begriff selbst permanent umstritten. Während die westlich-kapitalistischen Länder eine individualistisch verkürzte Auffassung propagierten und die Länder des sozialistischen Lagers auf kollektive Menschenrechte wie Recht auf Arbeit, Wohnung und Bildung bestanden, gelang es in der 1948 von der UNO-Generalversammlung verabschiedeten *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte*, beide Stränge in einem Kompromiss zusammenzuführen. Freilich sind v.a. die kollektiven Menschenrechte bis heute nicht durch-

gesetzt. Das Verständnis der Menschenrechte muss immer wieder neu aktualisiert werden und richtet sich heute vornehmlich auf die Erhaltung der Menschheit als Gattung und ihrer natürlichen Existenzbedingungen, die friedliche Lösung von Konflikten, Toleranz gegenüber anderen Wertegemeinschaften und die Erhöhung der Lebensqualität aller Glieder der menschlichen Gesellschaft. Dies könnte eine anthropologisch fundierte Grundlage für HumanistInnen unterschiedlicher Weltanschauungen werden.

Die engagierten Diskussionen auf der Konferenz zeigten, dass das gewählte Thema überaus aktuell ist und auf reges Interesse stieß – auch wenn aus Zeitgründen viele Fragen und Streitpunkte nicht ausreichend ausgelotet werden konnten. Wir hoffen, mit dem Konferenzband eine tragfähige Textgrundlage zur Verfügung zu stellen, auf der die Debatte zwischen „Theologie“ und „Marxismus“ fruchtbar weitergeführt werden kann. Auch hier sollte die traditionelle „Blockkonfrontation“ überwunden werden, zeigt sich doch in den Diskussionen, dass die beteiligten Seiten in sich selbst keineswegs homogen, sondern von Widersprüchen durchzogen sind. Die Kontroversen müssen also auch innerhalb der Theologie und des Marxismus ausgefochten werden. In beiden Traditionen geht es dabei um die Wiederaufnahme und Aktualisierung dessen, was der junge *Marx* in Anlehnung an *Immanuel Kant* als „kategorischen Imperativ“ bezeichnet hat, nämlich „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“. Gefordert ist hier vor allem, dass die Beteiligten eine Fähigkeit zur „Übersetzung“ entwickeln, die in der Lage ist, die verschiedenen Bereiche und Sprachen (religiös, politisch, ökonomisch, spirituell) miteinander zu vermitteln und ihre Potenziale in befreiungsethischer Perspektive zusammenzuführen und zu bündeln.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei den Autorinnen und Autoren dieses Bandes, die ihre Manuskripte termingerecht bearbeitet und zur Verfügung gestellt haben. Dank gilt auch Herrn Dr. *Wolfgang Weist*, trafo Wissenschaftsverlag Berlin, bei dem die „formale“ Vereinheitlichung und Gestaltung dieses Bandes wiederum in besten Händen lag. Last – but not least – sind die Herausgeber dem Berliner Senat, insbesondere der Abteilung Forschung der Senatskanzlei, zu Dank verpflichtet, denn ohne dessen finanzielle Unterstützung wären weder die Durchführung der Jahrestagung 2018 noch der Druck dieses die Tagung dokumentierenden „Protokollbandes“ in der realisierten Art möglich gewesen.